

Mitglied des Vereins im Besitze eines neuen guten Buchs; jährlich in dem von 12 solchen Büchern und zwar für die geringe Summe von vier Thalern, während sie ihm sonst das Dreifache kosten würden. Aber das Geheimniß dieser Billigkeit ist einfach: im gewöhnlichen Buchhändlerwege muß der Verleger jedes Exemplar seines Buchs wenigstens dreimal so theuer verkaufen, als die Kosten betragen, um durch die verkauften Exemplare die nichtverkauften zu decken und auch wohl noch Gewinn zu haben. Dieß fällt bei dem Verein weg — er braucht nur die einfachen Kosten, denn er hat so viel Abnehmer als Exemplare; der Gewinn aber ist auch noch da, nur kommt er ihm selbst wieder zu gute. Es werden nämlich für 12 Bücher die 20000 Thlr. selbst nach Abzug der Verwaltungskosten noch keineswegs aufgehen; für das Uebrigbleibende bieten sich nun zwei vorzügliche Bestimmungen: ein Theil davon kann als Fonds zurückgelegt werden; für den andern aber werden nun Prämien, d. h. andere Bücher und zwar zahlreich und werthvoll (z. B. Goethe's und Shakespeare's Werke) angekauft und als Gewinn unter die Mitglieder verlost. So hat jedes Mitglied für seine 4 Thlr. jährlich 12 gute Bücher und die Anwartschaft auf eine kleine klassische Bibliothek. — Je mehr nun Theilnehmer sich finden, desto mehr können auch Bücher geliefert werden; und fänden sich nur so viel, als jetzt Leihbibliothekleser, so würden selbst die wüthendsten Bücherverschlinger für dasselbe Geld eben so viel Bücher zu eigen erhalten können, als sie jetzt leihen. — Darum, liebe Leser, kommt den Anstalten, die wir zu Verwirklichung treffen wollen, theilnehmend entgegen! —

#### An die deutschen Schriftsteller.

Deutschlands Schriftsteller fordern wir auf, in den verbreitetsten Organen über diese gemeinschaftliche literarische Angelegenheit ihre Meinung auszusprechen! —

N. v. 3\*.

#### Eine gelehrte Betrachtung des Weilchens.

„Si! sehen sie doch dort das erste niedliche blaue Weilchen!“ rief eine der Frauen, die nebst andern einen Spaziergang im Felde machten, ihren männlichen Begleitern zu.

Diese waren in einem gelehrten Gespräche so vertieft, daß sie weder den Gesang der Frühlingslerche hörten, noch weniger das im Grase versteckte blühende Weilchen bemerkten. Einer derselben, den auch schöne Naturgegenstände nicht ganz gleichgültig ließen, ja der selbst

einer gemüthlich'n Betrachtung derselben fähig war, der aber auch, wo es geschehen konnte, kleine sprachliche und geschichtliche Notizen, die ihm nicht uninteressant schienen, nicht nur gern an den Mann zu bringen suchte, sondern auch wohl gebildeten Frauen dieselben nicht vorzuenthielt, erwiederte auch jetzt die Aufforderung der freundlichen Begleiterin zum Anschauen des ersten Weilchens in diesem Frühlinge durch solche geschichtliche und sprachliche Mittheilungen. „Wenn Sie — äußerte er sich — dem Weilchen, einem der ersten Lieblingskinder des holden Frühlinge, über dessen Wiedererscheinen auch ich mich kindlich freue, auch eine gelehrte Betrachtung widmen wollen, so lassen Sie uns jetzt auf einige Augenblicke in die Residenz des Königs von Griechenland in Gedanken uns versetzen, da wir zur Zeit noch nicht auf Dampfwagen dahin eilen können. Dort wollen wir auch nur so lange an dem Ufer des, bei dieser Stadt ehemals fließenden, jetzt aber, laut Cannabich's Geographie, fast vertrockneten Ilissus weilen. Hier sollen schon vor Jahrtausenden Weilchen in großer Menge geblüht haben. Da nun nach der englischen Geschichte der Stifter Athen's Kekrops oder Cecrops genannt wird, welcher 1550 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung von Aegypten nach Griechenland einwanderte, — ein Name, unter welchem nach den Forschungen eines neuern Gelehrten, Hüllemann, nicht ein Einzelwesen, sondern eine zahlreiche ägyptische Kolonie zu verstehen sey, so erhielt das an jenem Flusse häufig wachsende Blümchen, welches im Griechischen Ion heißt, besonders von Dichtern den Namen der cecropischen Blume. Die hellweiße Viole sollen die Griechen Leukoion genannt haben. Ob der Name Weilchen, unter welchem uns die ehemaligen cecropischen Blümchen jetzt lieblich entgegenduften, aus dem lateinischen Worte viola entstanden sey, oder wie ein deutscher Sprachforscher Rindl\*) annimmt, aus dem Worte Fahl hervorgegangen sey, das läßt sich wahrscheinlich eben so wenig mit völliger Gewißheit bestimmen, als ob der Name, unter welchem die athenischen Männer und Frauen ihre Weilchen aus den Dichtern kannten, von dem Namen eines Einzelwesens oder einer ganzen ägyptischen Kolonie herührt. Aber das kann ich Ihnen versichern, daß ehemals, etwa vor 150 Jahren unser Weilchen auch unter dem Namen Weil bekannt war. Unter diesem Namen ist es mir wenigstens vorgekommen, in einer unter dem Titel: „Anleitung zur deutschen Sprache“ erschienenen Schrift eines im Jahre 1708 verstorbenen Professors zu Altdorf, Dr. M. Dmeis, welcher auch Verfasser des bekannten ältern

\*) Die Wurzeln der deutschen Sprache. III. S. 174.